

Hamburger

# China-Notizen

– Von einem nächtlichen Schreibtisch –

NF 857

25. Februar 2014



## Von Gastarbeitern zu Cargonauten

**C**argo oder auch Kargo hieß in früheren Jahrhunderten die Ladung, die Fracht eines Schiffs. Im Museum für Arbeit in Hamburg verweist die Neubildung Cargonauten nach dem Muster von Astro- und weiteren -nauten auf die philippinischen Seeleute, ohne die Schifffahrt heutzutage undenkbar wäre. „Wanderarbeiter“ heißt eine Ausstellung in diesem immer wieder beachtenswerten Museum, die mit einer Fotofolge über die ersten Gastarbeiter aus Istanbul in Dortmund beginnt, vor fünfzig Jahren.

Wer diese Fotos betrachtet und diese Zahl bedenkt, der wird staunend darüber nachdenken, wie sehr solche Wanderarbeiter ein Land verändern können – ihr Gastland, möglicherweise auch ihr Heimatland. Zwar ist dies bloß eine Fotoausstellung, ohne spektakuläre Objekte, und auch die Erläuterungen sind – den Möglichkeiten des Museums entsprechend – spärlich, aber schon die Präsentation der Fotos und deren Zusammenstellung begeistert. Sie stammen von nur wenigen Fotokünstlern, die sich in der einen oder anderen Form für das Thema Wanderarbeiter interessiert haben, aber über einen längeren Zeitraum, so daß aussagestarke Bildfolgen zusammenkamen, welche die Bandbreite dieses Mediums und des Themas andeuten. Das reicht von den schlichten ländlichen Szenen im hierzulande weithin unbekanntem Moldawien, bis zu den Bauarbeitern in Thailand, die der Fotograf

mit den Mitteln der Modefotografie aufnahm, weshalb sie wie verhüllte schöne junge Frauen erscheinen. Solche Einzelheiten wird ein flüchtiger Besucher nicht für sich allein entdecken. Als die Hamburger Sinologische Gesellschaft (HSG) am Frähabend des 17. Februars einen Rundgang durch die Ausstellung unternahm, folgte sie einem kundigen Führer des Hauses, der erläuternd auch auf viele andere Einzelheiten hinwies.

Naheliegenderweise zeigt die Ausstellung auch Fotos zu den Wanderarbeitern in China, wo der Bauboom ohne diese Menschen, die unter erbärmlichsten Verhältnissen leben und arbeiten, nicht vorstellbar ist. Hauptsächlich ging es den Gestaltern der Ausstellung jedoch um Menschen, die der Arbeit oder des Abenteuers halber und aus sonstigen Motiven über Ländergrenzen hinweg „wanderten“ – und das noch immer tun.

Viel mag einem Betrachter der Ausstellung in den Sinn kommen – und zunächst vor allem, wie groß dieses Thema ist und was zu ihm alles sonst noch zu bedenken wäre. Die Wanderburschen aus früheren Jahrhunderten sind das, die pommerschen Tagelöhnerjungs, die im 19. Jahrhundert auf hamburgischen Schiffen fuhren, die Musikanten aus der Pfalz, die in die USA auswanderten oder die jungen Burschen aus Hessen-Nassau, die von ihren Fürsten gegen Cash als Soldaten verkauft wurden usw. usw.

Allein die Auswanderungen aus China – seit wenigstens dem 17. Jahrhundert, bis in alle Welt und bis in die Gegenwart, verdiente wohl eine eigene Dokumentation.

Eine Ausstellung ist schon dann lobenswert, wenn sie imstande ist, den unterschiedlichen Betrachtern je eigene Fragen nahezulegen. Das ist bei diesen „Wanderarbeitern“ so, doch hier kommt hinzu, daß sie nicht nur mit Ernst, sondern auch Geschick und Witz zusammen-gestellt wurde. Was tun die kleinen Mädchen über einer Entlüftungsanlage, der offenbar Warmluft entströmt? Offenbar hatten sie ein berühmtes Foto von Marilyn Monroe gesehen, denn sie ließen ihre ansehnlichen Unterröcke durch den Luft-hauch hübsch hochblasen. Und warum leben gegenwärtig fünfzig Rumäninnen als weibliche Wanderarbeiter in Hamburg vom Verkauf der Obdachlosenzeitschrift „Hinz und Kunst“?

Das verrät neben dem Museumsführer wahrscheinlich auch der Ausstellungskatalog. Abbildung), doch all das Interessante in dieser bescheidenen Ausstellung ließ sich hier nicht einmal andeuten. In diesem Museum wird, wie die anwesenden HSG-Mitglieder erfreut feststellten, einfach gut gearbeitet. Manche sahen sich gleich danach andre Abteilungen des Hauses an.